

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 9. Stück.

Den 27sten Februar 1808.

Inhalt.

Die Flucht der Freuden. — Wer ist glücklich? Eine Erzählung. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Almosen-Colleg. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen &c. — 15 Bekanntmachungen.

Pflücket die Rosen,
Eh' sie verblühen! —

I.
E p i l o g

bey dem letzten Privatactus im Pädagogium.

(Auf Verlangen hier mitgetheilt.)

Die Flucht der Freuden.

Das Rad der Zeit — wer hemmt's im Lauf? —

Der hält die Flucht der Freuden auf! —

Des Erdenlebens höchstes Glück

Ist immer nur ein Augenblick.

IX. Jahrg.

(9)

Im

Im Frühlingsstrahl, im Sonnenlicht,
Spielt froh das Kind, und kennt sich nicht;
Freut sich der Blümchen rings umher,
Am Abend — ach! sind sie nicht mehr.
Und das Kindlein, das heute die Mutter beglückt,
Hat morgen der Tod wie die Blumen gepflückt. —
So endet alle Erdenlust,
Die Sehnsucht nur bleibt ewig in der Brust.

Das Kind zum Knaben wächst empor.
Zu Blüthen treibt der Keim hervor;
Der Knabe meint: er halte fest
Die Lust, die ihn, wie bald! verläßt;
Das Spielwerk, das er heute nicht missen will,
Ruhet morgen, vergessen schon, einsam und still.
So endet alle Erdenlust,
Die Sehnsucht nur bleibt ewig in der Brust.

Den Jüngling anderer Trieb entflammt,
Er wähnt, daß er vom Himmel stammt.
Dem Wonnetrunknen glüht der Blick,
Er träumt von ew'gem Liebesglück.
Doch ach! getäuscht hat ihn der Sinn,
Die himmlischen Träume, sie schwinden dahin.
So schwindet selbst der Liebe Lust,
Die Sehnsucht nur bleibt ewig in der Brust.

An Freundesbusen schwelgt der Freund,
Kennt, überselig, keinen Feind;
Da will er ruhn bis an den Tod,
Und trogen jeder Erdennoth.
Aber des Schicksals Allgewalt
Ruft: Trennung! — und der Freund liegt kalt
Und blas an des Geliebten Brust.
Die Sehnsucht bleibt, es flieht die kurze Lust.

Auf

Auf festerm Boden will der Mann
 Erbau'n, was ihn beglücken kann.
 Raum freut er sich gelungner That
 Da dreht sich schnell des Schicksals Rad;
 Der Hoffnung Bau — wie liegt er zerstückt!
 Die lachende Saat — wie liegt sie verheert!
 Wo bleibt des Mannes höh're Lust?
 Die Sehnsucht bleibt ihm ewig in der Brust!

So neigt auch unser Freudentag
 Sich schon zum Ende allgemach;
 Der Vorhang fällt zum letzten Mal.
 Zwar führt im lebenvollen Saal,
 Terpshöre noch den tanzenden Chor,
 Doch bald kommt die Nacht mit feindlichem Flor,
 Und traurig schleicht davon die Lust,
 Die Sehnsucht nur bleibt unsrer Brust,
 Ach! Sehnsucht, Sehnsucht nur bleibt unsrer Brust!

II.

Wer ist glücklich?

Der reiche, sorgfältig erzogene Lord W. . . , der den
 Geist aller Wissenschaften abgezogen hatte, dessen Herz
 jedem Eindruck der Freude offen stand, trat, nach
 dem Tode seines Vaters, im fünf und zwanzigsten
 Jahre, mit dem Vorsatz in die Welt, ihre Freuden
 mit epikurischer Weisheit zu genießen. Lange reiste er
 in fremden Ländern herum, glänzte an Höfen, bey
 Weibern und unter witzigen Köpfen, trieb manche
 Spröde

spröde Tugend zu Paaren, schrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, von Feindern gelästert, und sein Verdienst beleidigte selten, weil es durch den Schleyer seiner sanften Bescheidenheit strahlte. Er widmete sich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die gesetzliche Freyheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Parteyen geschätzt. Doch gelangen ihm nicht alle seine Entwürfe; Freunde verließen ihn oft, wenn er ihrer bedurfte; seine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkannt, oft zum Verbrechen gedeutet. Thöbrige Anschläge wurden durch eigennützig-Haufen zur Patriotienflugheit emporposaunt; Höflinge raubten den Lohn seiner Tugend; Feinde sammelten sich, und zwar der unversöhnlichsten viele, solche nämlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das alles marterte Anfangs und durchkältete endlich sein Herz; seine Empfindung erschlaffte und glitt nun zuweilen über Erscheinungen hin, die ihn sonst innigst erschütter hätten. Er stieg von der feurigsten Menschenliebe zur Gleichgültigkeit und bis zur Menschenverachtung herab. In dieser Verfassung legte er seine Ehrenämter nieder, und philosophirte in der Stille über Wahrheit und Glück und Tugend und den Werth der menschlichen Dinge. Jedes Vergnügen wurde nun mit Scharfsinn bis aufs Gerippe von Eitelkeit und Tand analysirt, jeder Gegenstand mit dem Mikroskope so lange verfolgt, bis sich irgend ein ekelhafter Bestandtheil entdeckte. Endlich erschien ihm die Welt wie ein optisches Theater, wenn die Kerzen verlöschen, und ein Strahl des Tages die papiernen Zauber erleuchtet. Ha! rief er, und dich konnte dieß Possenspiel reizen? — Freyheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres
 Huzzas

Suzzageschrey, das aus Sklavenhälsen erschallt; Jugend — eine Dame für den Ball masqué, (denn er hatte sich selbst bey mancher guten Handlung das Verständniß eines schlechten Beweggrundes abgetrogt;) Begierde nach Ruhm — das Symptom einer Krankheit. Was, sagte er, sind alle die großen wichtigen Revolutionen der Staaten — der Menschheit — wenn man hinter dem Vorhang den Draht in der Hand des Gauklers erblickt hat, der die Sultane leitet — und alle das Auf- und Abrollen der Scenen, diese Saisons der Geschichte und der Natur, welche immer und immer einerley aufziehen, als wenn sie sich auf einer Uhrenscheibe drehen! — Es ist Zeit, rief er an einem trübem Novembertag aus, daß der übergesättigte Geist aufstehe vom langweiligen Schmaus — Ja mir ins Herz rußt du, Lukrez: „Warum stehst du, gesättigt, nicht auf vom Mahle des Lebens?“ Aber, murmelte er bey sich selbst, meine Abreise aus der Welt soll nicht dem Entspringen eins Wahnsinnigen ähnlich sehen; erst will ich mein Haus bestellen. Mit diesem Vorsatze reiste er auf eines seiner einsamsten Güter, wo er in seinem Leben einmal, und nur wenige Tage, gewesen war, damit ihn, wie er sich ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden seiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, ans Leben fesseln möge.

In den ersten Tagen seiner Ankunft wurde zufällig in seiner Gegenwart der vergnügte Williams genannt. „Vergnügt?“ — wiederholte der Lord; (das Beywort traf auf die Stimmung seiner Seele;) — „giebts irgendwo ein solches Wundergeschöpf?“ — „Auf diesem Gute, gnädiger Herr. Williams wohnt

nur eine Viertelstunde von hier.“ — „Ein Spatzvogel vermuthlich,“ fragte der Lord, „der die Bauern in der Schenke belustigt?“ — „Gewiß nicht,“ erwiderte der Geistliche, „Williams ist ein heiterer, vernünftiger Mann; und wollte Gott, daß Sie, Lord, keine schlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit den Gebühren, auch nicht mit den Pachtgeldern zurück, und ist ein geachteter Mann im Kirchspiel. Er hat manchen Streit unter Familien geschlichtet, manchem Nachbar mit Rath und That unterstützt, obgleich seine Stelle nur klein ist. Aber sein Acker ist besser bestellt, als einer. Er hat wüste Plätze urbar gemacht, und sein Haus ist ordentlich und reinlich; ich möchte wol selbst darin wohnen. Ihm entfährt nie ein mürrisches Wort, und darum nennen sie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeinde.“

„Den Mann,“ sagte der Lord, „will ich noch heute besuchen.“

Es war schon Abend, als der Lord bey Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor seiner Thüre unter einem Baume sitzend. Zwoy von seinen Enkeln spielten um seine Knie, und ein drittes Kind tändelte auf seinem Schooße mit seinem weißen Haar, das über seine braunrothen Wangen herabhing.

„Guten Abend, Williams!“

„Großen Dank!“ sagte Williams; (ward das Band gewahr, erinnerte sich des Lords, und stand auf,) „Ei! — wenn ich recht sehe — Willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal so glücklich —“

Lord

Lord W. Wie gehts Euch, guter Alter? Denn dem Ansehen nach seyd Ihr eben nicht jung mehr — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und sechzig, gnädiger Herr — aber ich denke noch ein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille ist.

Lord W. Und Ihr seyd mit der Welt zufrieden, wie es scheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bey uns einsprechen — mein Pachtkontrakt geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihre Gelegenheit wäre, den Kontrakt noch auf dreyßig Jahre zu erneuern — desto besser. — Ich und mein Vater haben uns lange auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, sie ist nicht schlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden sind, gut! — Ich bin mit meiner Herrschaft zufrieden.

Lord W. Gebt her, mein ehrlicher Williams, Euren Kontrakt und Feder und Dinte — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr — Feder und Dinte ist nicht im Hause. — Lauf Robert, und hole des Schulmeisters Dinte — und zieh dort dem Ganser ein Paar gute Spulen aus! — Ich kann weder lesen noch schreiben, gnädiger Herr. — Mein Vater war ärmer als ich, und konnte das nicht an uns wenden. Unsere Kinder schreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule. Zu Hause giebt's immer was anders zu thun.

Lord W. Nicht lesen? — Das ist Schade! denn ein so vernünftiger Landmann sollte doch unsere Schriften vom Ackerbau lesen. —

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen darüber veräumen. Ich denke, nach meinem geringen Verstande, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kann, weil mancherley Handgriffe dazu gehören. — Unser seliger Pastor Gibbons bestellte seinen Acker nach Büchern, und schnitt nur selten die Einsaat wieder ab.

Lord W. Aber, sagt mir, Williams, Ihr seyd, wie es heißt, immer zufrieden. — Wo habt Ihr die Kunst vergnügt zu seyn gelernt?

Williams. Sie scherzen wohl, gnädiger Herr. — Bey der Arbeit ist keine Zeit zu Grillen übrig. Denn, wer Honig essen will, muß auch mit Honig machen helfen. — Das habe ich dort von meinen Bienen gelernt. Wann ich erst meine Mahlzeit verdient habe, so schmeckt sie mir noch einmal so gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Lord W. (trat zurück.) Der Hund wird doch nicht beißen?

Williams. Was wollt' er? Armes Thier! Er hat keine Zähne mehr; so lange hat er meine Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht. Komm, ehrlicher Spiz! So lange ich Brod habe, sollst du's in Milch geweicht kriegen. — Wir müssen alle mit einander leben, Milord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem sollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Mensch ist kein Mensch nicht. Wer seinem Nächsten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu schaffen.

Lord

Lord W. Aber hat Euch denn niemals ein Nächster betrogen, verleumdet, verrathen? Giebt's denn hier die einzigen Menschen, die man nicht verachtet, ehe man sie recht kennt, nicht verabscheut, wann man sie durchgeforscht hat? Habt Ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in Eurem langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr — so glatt und schier geht es in diesem Leben nicht ab; denn der Schurken giebt es auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Stefenson, Gott hab' ihn selig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wollte mir durch mancherley Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch darauf, und habe es noch erlebt, seinen Kindern Gutes zu thun. Wann mir so etwas wurmte, gnädiger Herr, so griff ich mich doppelt bey der Arbeit an, und sah nicht rechts noch links, und wenn ich dann am Abend jenen Weg herauf die Kinder anspringen sah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Gesichte empfing — dann war alles vergessen. Die Freude hat keiner von meinen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams — das läßt sich begreifen, — aber das begreife ich nicht, wie ein Mann mit so viel Vernunft ein so langweiliges, einförmiges Leben nicht endlich müde wird. — Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu säen, durch einerley Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das sechzig Jahre lang. —

Williams. Das ist wol Ihr Ernst nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genossen haben, als Ihr, und die sie doch endlich langweilig, ekelhaft und äußerst einödmig finden. Wenn wir noch hundert Jahr lebten, Williams, so kann die Natur weder für Euch noch für mich etwas Neues mehr aufstischen. —

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömmt die Welt jeden Tag veränderlich vor. — Wann ich nur vierzig Jahre zurück denke, wie sich alles hier im Kirchspiele verändert hat, — diesen Baum hier konnte ich wie eine Weidenruthen beugen; jenen Busch habe ich pflanzen gesehen — das Weizenfeld drüben war eine Heide; bey meinem Hause stand nicht Ein Obstbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo igt meine besten Milchkühe weiden — wann ich alles das so um mich her wachsen und gedeihen sehe, wie Gott meiner Hände Arbeit gesegnet hat, o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herrlich die Frucht nicht dieses Jahr steht! — der Junge hier war heute mit mir im Felde — das Kind freute sich über die vollen Aehren, und ich sollte mich nicht freuen? —

Lord W. (nach einer kleinen Pause.) Holt mir Euren Kontrakt, Williams! ich will ihn zerreißen.

Williams. Zerreißen? — Hab' ich irgend etwas Unrechts gesprochen, so verzeihen Eure Gnaden. — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr seyn?

Lord

Lord W. Nein, Williams! — Aber Herr sollst Du seyn von Deiner Stelle! — Ich schenke sie Dir und Deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel segne meinen wohlthätigen guten Herrn! (Er nahm die Mütze feyerlich ab und faltete die Hände.) — Frau — Jungen — Kinder herbey! Dankt Gott auf den Knien, und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient, noch so reich zu werden! —

Lord W. Du warst es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürsten der Erde. Besuche mich oft. Ich will unter Euch leben, und von Dir und Deinen Knaben Weisheit lernen. —

Der Lord ging und rief mit innigster Rührung: Glücklich ist, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertritt, alle pflückt, die er abreichen kann! Ich wollte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verschmähete sie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Allmosen-Collegiums.

Milde

Milde Beiträge.

1) In der Armenbüchse am Schieferthore sind auf die beiden Monate Januar und Februar d. J. einzgelegt befunden, 1 Thlr. 2 Gr.

2) Bey einem vergnügten Kindtaufen sind gesammelt und abgegeben vom Herrn Domprediger Schäffer, 2 Thlr. 22 Gr.

2.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle u.
Januar. Februar. 1808.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 22. Januar dem Landrath v. Trotha eine F., Louise Dorothee. — Den 3. Febr. eine unehel. F. — Den 12. dem Soldat Müller eine F., Johanne Sophie Auguste Caroline. — Den 15. dem Hausverwalter Jänichin ein S., Johann Friedrich Wilhelm. — Eine unehel. F.

Ulrichsparochie: Den 9. Februar eine unehel. F.

Morissparochie: Den 9. Febr. dem Steinmehger Böttcher ein S., Friedrich August. — Den 18. dem Fuhrmann Löwe ein S., Johann Gottfried. — Dem Handarbeiter Seipt eine F., Christiane Regine.

Domkirche: Den 18. Januar dem Bäckerinnungsverwandten L. Grundmann eine F., Henriette Bertha.

Neumarkt: Den 9. Februar dem Schuhmachermeister Tante eine F., Marie Sophie. — Den 18. dem Leinwebermeister Gebhardt ein S., todtgeb. — Den 20. eine unehel. F.

Glauchau: Den 13. Februar eine unehel. Tochter. — Den 19. dem Brautnecht Lilige eine F., todtgeb.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 21. Febr. der Schuhmachersefelle Förster mit J. K. Schmidt geb. Dimmel. —

Der

Der Maurergeselle Solfrian mit M. L. Strickstraß
geb. Sartmann.

Moritzparochie: Den 21. Februar der Böttcher:
Obermeister Schreck mit J. Ch. Talgan.

Domkirche: Den 21. Februar der Gemeinheitsbote
Lumme mit M. S. Petermann.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 16. Februar der Cöbhen:
sche Leib-Chirurg Bergener, alt 83 J. 7 M. Ent:
kräftung. — Den 17. des Soldat Klahn S., Frie:
drich Andreas Cyriac, alt 5 M. 3 W. 2 Z. Zah:
nen. — Den 20. des Feldwebels Kothe S., Jo:
hann Gottfried Heinrich, alt 4 M. 1 W. Steckfluß. —
Den 21. der Einwohner Weber, alt 74 J. 3 M.
3 Z. Entkräftung.

Ulrichsparochie: Den 13. Febr. eine unehel. F.,
alt 17 Z. Schwäche. — Den 18. des Soldaten
Günther S., Adolph Ferdinand, alt 3 J. Brust:
krankheit.

Krankenhaus: Den 13. Februar C. Zaffertin,
alt 40 J. Geschwulst. — Den 16. J. Geißlerin,
alt 32 J. Auszehrung.

Neumarkt: Den 18. Febr. des Leinwebermeisters
Gebhardt S., todtgeb.

Glauchau: Den 17. Februar des Gerentners Roth:
hardt Ehefrau, alt 78 J. 8 M. hitzig Fieber. —
Den 19. des Brauknecht Lilige F., todtgeb.

Bekanntmachungen.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß
Montags, den 31sten März d. J., und folgende Tage
auf dem hiesigen Leihhause die Auction von den verfallenen Pfändern ihren Anfang nehmen wird, und daß
alle, vom ersten Januar bis letzten December 1806 in
Verfaß gegebenen, und bis hierher nicht erneuerten
Pfänder öffentlich verkauft werden sollen. Es werden
daher alle diejenigen, so dergleichen daselbst haben, hier:
mit

mit erinnert, solche vor Ablauf dieser Frist, und zwar spätestens bis zum 18ten März, zu erneuern; indem sonst zu gewärtigen, daß, weil den Sonnabend vor der Auktion und den Montag Vormittag das Comtoir geschlossen bleibt, alsdann keiner vorgelassen, und keine Erneuerung weiter angenommen werden kann.

Halle, den 18. Februar 1808.

Der Lombard hieselbst.

Zur anderweiten Verpachtung des hiesigen Rath's Wein- und Bier-Kellers und der Rathswage, wovon die Pachtzeit mit dem 31sten May d. J. zu Ende geht, sind der 2te, 16te und 30ste März d. J. zu Verpachtungsterminen anberaumer worden, und können diejenigen, welche diesen Keller mit allen darauf haftenden Rechten und Gerechtigkeiten, insbesondere der Freyheit, alle fremde Weine und Biere zu verzapfen, zu speisen und zu tractiren, mit dem Inventario und den zur Wirthschaft bequemen Stuben, Kammern, Küche, Kellern und Stallungen, nebst der Rathswage, auf sechs hinter einander folgende Jahre, als vom 1sten Juny d. J. an bis zum 31sten May 1814. zu erpachten Willens und fähig sind, in gedachten Terminen, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Rathsstube allhier sich melden, ihr Gebot thun, und gewärtigen, daß im letzten Termine mit dem Meistbietenden, bis auf höhere Approbation, geschlossen werden soll.

Neumarkt an Halle, den 20. Febr. 1808.

Bürgermeister und Rath.

Krienitz. Lange.

Das Holz auf der kleinen Wiese, welches bey dem Herrn Professor Ebers in der Märkerstraße in dem Neuhmützischen Hause abzulösen ist, wird von jetzt an für die sonst gewöhnlichen Preise, nunmehr nur halb in Courant und halb in Münze, verkauft.

Hänert Senior.

Makulatur, groß und klein Format, ist in Ballen und Rießen zu haben bey

Schimmelpfennig und Comp.

Die Erben des verstorbenen Acker, Interessenten, Herrn Müller, sind gesonnen, folgende Grundstücke zu verkaufen, als:

- 1) das in der Brauhausgasse sub Nro. 338. belegene, mit Stallungen, Scheune, Wasser ic. versehenene, zur Oekonomie sehr gut eingerichtete, Wohnhaus,
- 2) eine auf Brunonis Warte allhier belegene Scheune,
- 3) eine halbe Hufe Landes in Böllberger Markt,
- 4) eine dergleichen, die Rackwigische — und
- 5) noch eine dergleichen, die Kürbissische genannt, endlich auch
- 6) die Stadtbraugerechtigkeit sub Nro. 90. der Haleschen Stadtbrautafel.

Zum Verkauf ist ein Termin auf den 12. März d. J. Nachmittags um 2 Uhr, in meiner Wohnung angesetzt, und haben die Weisibietenden zu gewärtigen, daß, nach erfolgter Genehmigung der Eigenthümer, die Kaufcontracte sofort abgeschlossen werden sollen.

Das nähere Verzeichniß dieser Aecker und deren Lage, kann übrigens auch vor dem Termine bey mir eingesehen werden. Halle, den 18. Februar 1808.

Der Justizkommissarius Dr. Bießen.

Saamen von allerley Küchen, und Garten, Gewächsen, sind frisch und aufrichtig um billige Preise zu verkaufen; desgleichen auch Obstbäume, und italienische Pappeln von guter Qualität, bey dem Gärtner

Job. Andreas Funke in Halle,
vor dem Ober, Steinhof.

Hinter dem Rathhause, im Hause der Wittwe Lenderin, sind gute Pflaumen um billigen Preis zu haben.

Die Gesetzbülletins Nr. 1 — 12., Instructionen und Beylagen, sind bey dem Buchhändler Kummel in Halle, in Herrn Hirschen's Hause an der Waage, zu haben; auch nimmt derselbe auf die Fortsetzung dieser Bülletins, so wie auf die verschiedenen Ausgaben des Gesetzbuches für Westphalen Bestellung an.

Zwey nette Glas: Bücher: Schränke sind zu verkaufen, wo? sagt der Factor Borgold.

Daß das Sortiment von Breslauer Doppel: Li: queuren, wie auch Dopp. Aquaviten in besser Güte, und in möglichst billigen Preisen, wieder vollständig bey uns zu haben ist, worüber Preis: Courant mehr sagt, solches zeigen wir unsern hiesigen und auswärtigen Abnehmern hierdurch gefälligst an. Halle, den 27. Febr. 1808.

E. J. Kunde jun. und Sohn,
vor dem Clausthore.

Wohlschmeckender Caffee, welcher dem Domingo im Geschmack bald beykommt, das Loth 6 Pfennige, wie auch Eicheln: Kaffee, das Loth 3 Pf., ist zu haben bey dem Kaufmann

E. J. Kunde jun. und Sohn,
vor dem Clausthore.

Halle, den 23. Febr. 1808.

Ein Marqueur oder anderer junger Mensch, welcher als Marqueur zu dienen Lust hat, kann sich auf der Maille melden und, nach Gutbefinden seiner Zeugnisse des Wohlverhaltens, daselbst in Dienst treten.

Lehmann.

Das Haus hinter dem Rathhause Nr. 244, welches bis jetzt der Herr Kammerath Avenarius bewohnt, ist auf künftige Ostern zu vermieten. Das Nähere erfährt man bey

Salzmann
in der Barsüßerstraße.

Eine gemahlte Stube und Kammer, helle und mit plaifanter Aussicht, nebst Küche und Holzraum, kann zu kommende Ostern an einen einzelnen ordnungsliebenden Herrn vermieten

der Kaufmann Voigt
vor dem Steinhore.

Bey dem Zimmermeister Müller hinter dem Rathhause ist die zweyte oder dritte Etage nebst Zubehöre zu vermieten. Auch wird der Mißgebrauch des Gartens offerirt.